



RITTER DER IMMACULATA



Die ganze Welt für Christus durch die Immaculata!



MUTTER DER BARMHERZIGKEIT

Die Sendung der
Frau auf S. 16

IMPRESSUM

Herausgeber:

Militia Immaculatae (MI-Schweiz)
Kirchgemeinde St. Maria
St. Gallerstr. 65
CH-9500 Wil SG
E-Mail:
contact@militia-immaculatae.info

Verantwortlich für den Inhalt:

Pater Helmut Trutt

Redaktion:

Benjamin Aepli
Jakob Schweizer
Jakob Steinbauer

Satz, Layout:

Alverna Verlag
Inh. J. Schweizer
Churfürstenstrasse 46
CH-9500 Wil
verlag@alverna.ch

Erscheinungsweise:

Dreimal jährlich

Preis:

Gegen freiwillige Spende

Spendenkonto:

Bank: Thurgauer Kantonalbank
IBAN:
CH40 0078 4294 7153 7200 1
BIC-/Swift: KBTGCH22
Adresse:
Militia Immaculatae
Kirchgemeinde St. Maria
St. Gallerstr. 65
CH-9500 Wil SG

INHALT

EDITORIAL	3
WORT DES MI-PRIESTERS	4
LEITTHEMA	
Maria, Mutter der Barmherzigkeit	9
Mit der Frau ist die Hilfe in die Welt gekommen	16
SPIRITUALITÄT	
Rittertugenden (Teil 2)	23
Der hl. Rosenkranz (9. Teil)	29
RUNDBRIEFE	
P. Direktors Brief Nr. 11	34
DIVERSES	
„Du wirst in mir einen Fürsprecher bei Gott haben!“	39
„Worte belehren – Beispiele reissen hin“	44
Literaturhinweise	49



Die MI ist das Erbe
des hl. Maximilian Kolbe

EDITORIAL

Liebe Ritter, geschätzte Leser!

„Maria muss in jenen letzten Zeiten mehr denn je das Licht der Barmherzigkeit ... verströmen ... um die armen Sünder und Irrenden liebend anzuziehen und sie in den Schafstall Christi heimzuführen.“¹ Nichts kann die Sünder mehr anziehen als die Barmherzigkeit unserer himmlischen Mutter. Aus diesem Grund wollen wir in dieser Ausgabe besonders diese Eigenschaft Mariens betrachten; auch deshalb, weil die Barmherzigkeit heute zwar oft genannt, jedoch häufig falsch verstanden und verzerrt dargestellt wird. Es handelt sich um ein besonderes Geschenk Gottes an die Menschheit, wie Maximilian schreibt: „Deine Güte und Barmherzigkeit haben uns also eine Mutter gestiftet – die Verkörperung deiner Güte und deines grenzenlosen Erbarmens.“² Wenn wir Gottes Barmherzigkeit verstehen wollen, müssen wir auf seine Mutter schauen, von ihr müssen wir die Barmherzigkeit für die Sünder und für uns selber erfehlen; und wenn wir ihre Instrumente sein wollen, sind wir berufen, ihre Barmherzigkeit gegenüber den Seelen auszustrahlen. Dazu brauchen wir ein großes Vertrauen in die Barmherzigkeit.

Vertrauen – Überzeugung: Eigenschaften, die einen eifrigen Ritter ausmachen. Nur der überzeugte Ritter wird zur Tat schreiten und in seinem Umfeld wirken. Wie gelingt es diese Überzeugung im täglichen Gegenwind des Weltgeistes zu erhalten, ja sogar zu festigen? Nebst dem Gebet ist es notwendig die Wahrheiten über die Immaculata und die Rettung der Seelen immer wieder aufzufrischen und durch Betrachtung zu vertiefen. Zusammen mit dieser Ausgabe verbreiten wir eine CD der diesjährigen MI-Exerzitien. Möge diese eine Hilfe sein, die Immaculata immer besser zu kennen und so immer überzeugtere Ritter zu sein.

Ihre Redaktion

1 Karl Stehlin, Die Immaculata unser Ideal, Alverna Verlag, Wil 2017, S. 203.

2 ebd., S. 94.

WORT DES MI-PRIESTERS

Liebe Ritter,



„Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen, und wie sehr wünsche ich, dass es überall emporlodert!“¹ – Selten gewährt uns der göttliche Heiland so

tiefen Einblick in das Sinnen und Sehnen seines Herzens wie mit diesen Worten, die gewissermaßen alles in sich begreifen: das Wesen Gottes, sein Werk der Schöpfung, der Erlösung und unserer Heiligung. Drei Fragen sollen uns helfen, in den Sinn dieses Ausrufs Jesu einzudringen und ihn für unser Leben als Ritter der Immaculata fruchtbar zu machen.

1) WELCHES FEUER?

Die Antwort drängt sich geradezu auf: Dieses Feuer ist jenes, das in seinem heiligsten Herzen brennt, es sind die Flammen seiner grenzenlosen gott-menschlichen Liebe. Ganz ausdrücklich spricht Jesus davon,

als er zu seiner Botschafterin, der hl. Margareta Maria sprach: „Mein Herz ist so erfüllt von Liebe zu dir und den Menschen, dass es die Flammen dieser Liebe nicht mehr zurückhalten kann. Es muss sie durch dich der Welt offenbaren ...“ Und hier berühren wir gleich das Geheimnis des Wesens Gottes. „Gott ist ein verzehrendes Feuer“², denn „Gott ist die Liebe“³, die ewige, unfassbare Liebe der drei göttlichen Personen. Da die Liebe sich aber verschenken und wiederum geliebt werden will, bringt Gott in verschwenderischer Freigebigkeit und Pracht die Schöpfung hervor, in der alles von seiner Weisheit und Liebe spricht und in welcher die Engel und Menschen berufen sind, den Hochgesang seiner Liebe zu singen und so an seinem ewigen Glück teilzunehmen. Leider haben dies nicht alle getan. Bereits die ersten Menschen, Adam und Eva, verweigerten sich durch ihren Ungehorsam und rissen das ganze nachfolgende Menschengeschlecht mit ins Unglück. Doch die Liebe lässt sich nicht erbittern und will nicht, dass jemand verloren gehe. Im Gegenteil, sie erfand

1 Lk 12,49.

2 Dtn 4,24; Hebr 12,29.

3 1 Joh 4,16.

eine Weise, sich ein weiteres Mal und noch weit überschwänglicher über die treulosen Geschöpfe zu ergießen, indem sie in Menschengestalt unter uns erschien, um Sühne für unsere Sünden zu leisten und durch das Beispiel gewinnendster Güte die verlorenen Schäflein zurückzuerobern.

2) WO SOLL DIESES FEUER EMPORLODERN?

Natürlich in den Menschenherzen! Von Herz zu Herz! Doch welch wunderbares Lodern! Kein Feuer bleibt untätig. Ein ins Feuer geworfenes Stück Eisen oder Erz wird von diesem erfasst, von Schlacken befreit, wird heiß, beginnt zu glühen, bis es selbst so hell leuchtet wie das Feuer selbst. Das gleiche tut Jesus mit der Menschenseele. Im Glutofen seines Herzens wird sie von seinen Flammen von allem Schmutz der Sünden und selbstüchtiger Neigungen geläutert; von seiner Güte erwärmt, glüht sie in heiliger Liebe und wird nach und nach umgewandelt zum Ebenbild des ewigen Feuers. Die Vollkommenheit und Heiligkeit ist nichts anderes als Umgewandeltsein in Ihn in seinen Liebesflammen. So sein wie Jesus, so leben wie Er, so brennen wie Er. So wird der Mensch selbst zur Leuchte für andere: „Inmitten eines verdorbenen Geschlechts werdet ihr

leuchten wie die Sterne am Himmel.“ Hier stoßen wir auf das ehrene Grundgesetz jeglichen Apostolats und wahren Rittertums, das wir nie aus dem Auge verlieren dürfen: „Wer andere entzünden will, muss selber brennen!“ Dann erfüllt sich das Wort der hl. Katharina von Siena: „Ein jedes Wort aus seinem Mund wird zu einem brennenden Holzsplitter, das, wohin auch geworfen, ein Feuer entfacht.“ Der Heilige ist jener, aus welchem Jesus leuchtet, seine bloße Gegenwart erfreut und erbaut, seine Worte entflammen, sein Tun bekehrt die Sünder. Welch hohes Ideal! Je mehr wir danach streben, umso fruchtbarer unser Wirken für Zeit und Ewigkeit. Wer hingegen im Einswerden mit Jesus säumig ist, wird – auch bei Entfaltung aller menschlichen Talente und Kräfte – wenig ausrichten, seine Worte drohen schlimmstenfalls gleich hingeworfenen rauchenden Holzstücken die einen am Kopf zu verletzen und die anderen in den Augen zu beißen. Als Ritter müssen wir also heilig werden. Doch wie? Die dritte Frage soll uns Aufschluss geben.

3) WANN LODERT DAS FEUER AUF?

Jederzeit will es auflodern! Unablässig schlagen die Flammen aus dem Herzen Jesu! Ein Herz, das sich



öffnet, sie aufnimmt und die Liebe erwidert, wird entflammen. Wir heiligen uns allein in der Liebe. Und die Liebe erweist sich in der ganz treuen Erfüllung des Willens Gottes, unserer alltäglichen Pflichten – eben aus Liebe. „Wer meine Gebote hat und erfüllt, ist es, der mich liebt.“¹ Die Abfolge unsere Pflichten kennt indes einen absoluten Höhepunkt! Die hl. Kommunion! Hier lodert das Feuer am heftigsten auf! Hier ist der Austausch der Liebe am heiligsten und intensivsten, weil Jesus selbst da ist im Tiefsten unseres Herzens! In Fatima spricht U. L. Frau von

1 Joh 14,21.

der Sühnekommunion. Diese bildet einen Wesensbestandteil ihrer Botschaft und ist unerlässliche Voraussetzung für die Bekehrung Russlands, und damit auch aller Völker. Sie muss also enorm wichtig sein! Warum dies? Der Ausdruck Sühnekommunion klingt zunächst abstrakt und schwer begreiflich, indes welch ein Schatz liegt in ihr verborgen!

DER VERBORGENE SCHATZ DER SÜHNEKOMMUNION

Im Sinne des hl. Grignon von Montfort und des hl. Maximilian

Kolbe lässt sich dieser Schatz einfach heben und jedes Kind kann dies tun. Unmittelbar vor der hl. Kommunion sprechen Sie zur heiligsten Jungfrau Maria mit diesen oder ähnlichen Worten: „O Maria, eile meinem Unvermögen zu Hilfe. Komm du in mein Herz, um an meiner Stelle den hehren König, deinen göttlichen Sohn, zu empfangen, ihm alle Ehre und Liebe zu erweisen und sein Herz zu erfreuen. Bete in mir und mit mir, ja nimm mein armseliges Stammeln in dein hehres Beten hinein. Durch den Sog deiner Liebe erfasst, zieh mich in den Austausch eurer Herzen hinein, damit ich fähig werde, mich euch ganz hinzugeben, eure Herzen zu trösten und Ersatz zu leisten für die Lieblosigkeit so vieler Sünder, mich einbegriffen.“ Können Sie sich vorstellen, was dann geschieht? Nein, denn unfassbar erhabene Wunder der Gnade werden sich ereignen. Erinnern Sie sich, dass in der hl. Messe das ganze Werk der Erlösung wahrhaft vergegenwärtigt wird, insbesondere die Erlöserliebe Jesu, die am Kreuz ihren Gipfelpunkt erreichte. Unter dem Kreuz stand seine heiligste Mutter, die seine Liebe aufs Vollkommenste erwiderte, indem sie sich in ihrem Herzen sehnte, all seine Leiden mit höchstmöglichen Maß zu teilen. In beiden Herzen begegnete sich die Liebe Gottes und der Schöpfung in ihrer vollendeten Einigung. Die heiligsten Herzen

verschmolzen sich zu untrennbarer Einheit, ja wurden ein Herz. Da ergoss sich die ganze Fülle des Schatzes der Erlösung mit allen Verdiensten, Sühneleistungen und Gnadengaben ins unbefleckte Herz seiner Mutter, um dann aus dieser Schatzkammer bis ans Ende der Zeiten in die Welt zu fließen. Wenn die hl. Messe die Erneuerung des Kreuzesopfers ist, dann erneuert sich in der Sühnekommunion die Begegnung der beiden Herzen Jesu und Mariä und somit eine unvorstellbare Ausgießung von Gnaden, zunächst ins Herz des Kommunikanten, der immer mehr in die Einheit dieser Herzen gezogen wird, dann aber über eine Unzahl anderer. Welch ein Glück für all jene, die den Wunsch der Gottesmutter erfüllen und die Sühnekommunion eifrig empfangen! „Die Menschen wissen nicht, wieviel Glück eine heilige Kommunion bedeutet. Wenn Engel uns beneiden können, dann würden sie uns sicher um die hl. Kommunion beneiden“ (Hl. Maximilian Kolbe).

LEBEN DES RITTERS AUS DER SÜHNEKOMMUNION – DIE TREUE

U. L. Frau von Fatima verlangte die Sühnekommunion an den ersten Monatssamstagen. Sr. Lucia beeilte sich aber hinzuzufügen, dass die

Übung der Herz-Mariä-Samstage ein Musterbeispiel darstellt, das das alltägliche christliche Leben prägen soll. Mit anderen Worten: Die Muttergottes wünscht die tägliche Sühnekommunion! Sicher ist damit auch die geistige Kommunion gemeint für alle, die nicht täglich sakramental kommunizieren können. Die geeinten Herzen sind der Glutofen, an dem sich unsere Liebe täglich neu vehement entflammt. Und sollen wir nicht immer wieder zu diesen Herzen während des Tages zurückkommen durch unsere wiederholte Hingabe an sie in den Liebesakten und Aufopferungen? Unsere Tage werden so zur geliebten Messe und Sühnekommunion und wir in Jesus und Maria lebendige Sühneopfer in unablässiger Treue zum Willen Gottes. Ja die Treue! Sie ist das Schlüsselwort des „Erfolgs“. Trotz bestem Willen und heiligster Vorsätze will's so aber oft nicht klappen und am Abend müssen wir uns siebenmal (wenigstens) an die Brust klopfen wegen der begangenen Treulosigkeiten. Wir fallen aus dem Willen Gottes heraus, weil wir lästige Aufgaben hinausschieben, Angenehmes vorziehen, der Neugierde nachgeben und so schnell mal noch im Internet surfen, Pflichten nachlässig erfüllen, uns von der Hektik mitreißen lassen, in Schwierigkeiten und Nöten herumjammern etc. Die törichte und störrige Eigenliebe macht immer wieder einen Strich

durch die Rechnung! Was tun? Alle Heiligen wissen um diese Schwäche. Die hl. Therese vom Kinde Jesu lehrt uns darum ihren kleinen Weg für die „kleinen Seelen“, beharrt allerdings darauf, dass wir nur in absoluter Treue zum Willen Gottes und in Verleugnung unserer selbst auf ihm rasch, leicht und zielgerichtet zur Heiligkeit gelangen. Aber wir sind wie schwache Kinder, die sich im Bewusstsein ihrer Erbärmlichkeit demütig und vertrauensvoll in die Arme Jesu werfen, indem wir uns seiner heiligsten Mutter übergeben, damit sie uns zum Herzen ihres Sohnes führe. Diese Hingabe wurde besiegelt im feierlichen Weiheakt. Sie wird überaus gnadenhaft erneuert in der Sühnekommunion und findet ihr beständiges Echo in den vielen Liebesakten und Stoßgebeten des Tages. Allein die beständige Hingabe vermag uns vom eigenen Ich frei zu machen, immer der barmherzigen Liebe Jesu ausgeliefert zu sein und von deren Flammen mehr und mehr erfasst zu werden. O Immaculata, lass uns immer und überall ganz dein sein!

Mit priesterlichem Segensgruß

P. Stefan Frey

MARIA, MUTTER DER BARMHERZIGKEIT

von Clemens van Ryt

(Der folgende Beitrag wurde in Anlehnung an den englischsprachigen Text „*Maria Mater Misericordiae*“ von Pater Karl Stehlin geschrieben. Zitate ohne Fußnoten sind diesem Text entnommen.)



Bereits in den Schriften der Kirchenväter finden wir die liebe Gottesmutter unter dem Titel „Mutter der Barmherzigkeit“. Der

heilige Bernhard von Clairvaux erläutert ihn ein wenig, wenn er zur Gottesmutter sagt: „Gott vertraute dir die ganze Ordnung der Barmherzigkeit an!“ Die folgenden Ausführungen wollen helfen, noch tiefer in die Bedeutung dieses Namens einzutauchen.

DIE göttliche Barmherzigkeit

Das lateinische Wort *Misericordia* (*miser* = elend/arm/unglücklich, und *cor* = Herz) heißt so viel wie ein Herz für den Armen, Elenden, Unglücklichen haben. Nur wer arm ist, kann also Barmherzigkeit empfangen, nur wer ein reiches Herz hat, kann Barmherzigkeit schenken.

Thomas von Aquin lehrt daher, dass Barmherzigkeit im eigentlichen

Sinne nur Gott zugesprochen werden kann. Denn in ihm allein gibt es keine Armut. Nicht umsonst bezeichnet der hl. Thomas die Barmherzigkeit als das größte der Attribute Gottes; Gott öffnet sein Herz und schenkt seine Gaben den Geschöpfen, die aus sich nichts haben.

Beim hl. Augustinus lesen wir, dass die Barmherzigkeit die Gerechtigkeit Gottes mildert. Die Gerechtigkeit wird durch die Barmherzigkeit nicht aufgehoben. Gerechtigkeit ist ein Ausdruck von Gottes Heiligkeit; sie begründet Ordnung und Harmonie; sie gibt jedem, was er verdient; sie belohnt das Gute und bestraft das Böse. Es sind Häresien, die zwischen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes einen Widerspruch herstellen, so als würden sie sich gegenseitig ausschließen. In Wirklichkeit ergänzen und vervollkommen sie sich.

STUFEN DER BARMHERZIGKEIT

Wie wir oben bereits gesehen haben, muss es einen Unterschied geben zwischen dem, der Barmherzigkeit übt, und dem, der Barmherzigkeit erfährt. So gesehen ist



DER VERLORENE SOHN (LK 15,11 - 32) VON REMBRANDT

ein Akt der Barmherzigkeit größer, wenn

- der, der Barmherzigkeit übt, höher steht
- der, dem Barmherzigkeit zuteilwird, niedriger steht
- die Stufe, zu der der niedriger Stehende erhöht wird, höher ist.

Wenn wir nun diese Punkte der Reihe nach betrachten, stellen wir zunächst fest: Gott ist die Quelle allen Seins, nichts reicht auch nur im Entferntesten an ihn heran. Aus

dieser Überlegung folgt automatisch: Alles außer Gott ist an sich nichts! Die unendliche Fülle des Seins steht der unendlichen Leere des Nichts gegenüber.

Es ist schließlich eine gewaltige Erhebung vom Nichtsein zum Sein, die Gott durch die Schöpfung bewirkt. Doch die Göttliche Barmherzigkeit ging sogar weit darüber hinaus: Sie stattete den Menschen nicht nur mit einer lebendigen und unsterblichen Seele aus; sie schenkte dieser außerdem die heiligmachende Gnade,¹ erfüllte sie auf diese Weise mit göttlichem Leben und befähigte sie, Gott selbst zu schauen (Joh 17,3). Er machte den Menschen zum Teilhaber der göttlichen Natur (2 Petr 1,4).

Wir sehen also, dass die Barmherzigkeit Gottes in jeder Hinsicht eine unendliche ist. Dieser Größe steht unsere Kleinheit gegenüber, deren Anerkennung unsere Demut zur Folge haben muss.

DIE BARMHERZIGKEIT GOTTES IN MARIA

Ist die Barmherzigkeit das größte Attribut Gottes, so ist die Demut das größte Attribut eines Geschöpfes;

¹ Vgl. Ott, L.: Katholische Dogmatik, Bonn ¹2010, S. 163 f.

sie ist die Grundlage aller Tugenden und des geistlichen Fortschritts. Nur in ein offenes, von sich selbst freies Gefäß kann Gott seine göttliche Fülle eingießen. Ein solch geistliches Gefäß finden wir in Maria. Dieser freie Akt der Offenheit Mariens kommt von ihrer tiefen Erkenntnis des eigenen Nichts einerseits und der Größe Gottes andererseits. Das ist Demut! Und es ist jene Haltung der Demut, die Maria sich selbst vollkommen vergessen lässt, die sie schließlich auch ihre Kleinheit und Schwachheit vergessen und auf Gott schauen lässt. Auf diese Weise war sie fähig, ihn ganz in sich aufzunehmen und ihn frei in ihr wirken zu lassen.

Wir erkennen diese Demut Mariens bereits bei der Verkündigung: Der Engel deutet bei der Begrüßung Mariens die erhabene Würde an, zu der sie auserwählt und berufen ward. Sie selbst aber erschrickt bei diesem Gruß (Lk 1,29), dessen Größe und Erhabenheit sie kaum auf sich zu beziehen wagt. Und nachdem der Engel ihr ihre erhabene Berufung geoffenbart hatte, antwortet sie mit einem einfachen: „Siehe die Magd des Herrn, es geschehe mir nach deinem Wort.“² (Lk 1,37 f.) Maria vergisst sich selbst und stellt

² Selbst das „ich bin“, das wir in den deutschen Übersetzungen oft einfügen, findet sich weder im lateinischen noch im griechischen Grundtext.

sich ganz Gott zur Verfügung. Gott will ihre aktive Zustimmung; etwas anderes als Zustimmung zu Gottes Willen ist bei ihr jedoch von vornherein außerhalb ihrer Vorstellungskraft.

Die Echtheit und Tiefe ihrer Demut bewahrheitet sich kurze Zeit darauf bei der Begrüßung durch Elisabeth. Auf den Lobpreis ihrer Base reagiert die allerseligste Jungfrau nicht mit einer gekünstelten Bescheidenheit oder einem Abwehren, vielmehr preist sie Gott aus ganzem Herzen. Sie anerkennt die Gabe Gottes, die sie nicht verleugnen kann, ohne den Geber zu beleidigen. Doch zu allererst preist sie Gott und bekennt zugleich: „... denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.“ (Lk 1,48.) Dabei bekennt sie nicht nur ihre Niedrigkeit und Nichtigkeit, zu der sie sich als Geschöpf bekennen muss. Vielmehr begründet sie ihre Begnadung sogar mit dieser Niedrigkeit und sagt: „... denn auf die Niedrigkeit ...“. Sie sagt damit nichts weniger, als dass Gott ihr viel Barmherzigkeit erweisen konnte, weil sie niedrig, klein und gering war. Das bedeutet aber, dass sie in ihrer tiefen Demut ihre Kleinheit so tief erfasst, anerkannt und gelebt hatte, dass es Gott andererseits auch möglich war, seine ganze Barmherzigkeit in ihr Herz einzugießen.

MUTTER DER BARMHERZIGKEIT

Maria bildet durch ihre Demut gleichsam das geschöpfliche Gegenstück zur Barmherzigkeit Gottes. Seiner Größe entspricht ihre Niedrigkeit. Durch die Tugend der Demut öffnet die allerseligste Jungfrau der Barmherzigkeit Gottes alle Türen, bis diese in ihrem Schoße Fleisch annimmt und Mensch wird. Geradezu leibhaftig nimmt sie die Barmherzigkeit Gottes in sich auf und wird durch die Geburt des Erlösers auf augenscheinliche Weise selbst Quelle der Barmherzigkeit Gottes für die Welt.

Diese Barmherzigkeit, welche die Gottesmutter erfüllte, war also nicht nur ein Empfangen, sondern auch ein teilhaftig Werden und Weiter-schenken. In der Tat finden wir die allerseligste Jungfrau künftig an der Seite ihres göttlichen Sohnes, um sein Werk der Offenbarung der göttlichen Barmherzigkeit auf Erden zu begleiten. Wir sehen ihre mütterliche Sorge bei der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1 ff.) und schließlich ihre Demut und Hingabe an den Willen Gottes unter dem Kreuz. Was ihr göttlicher Sohn am Kreuze litt, litt sie im Herzen für die Kirche mit, und der Herr übergibt ihr mit Johannes die Schar Seiner Jünger zur mütterlichen Obhut (Joh 19,26 f.). Sie wird künftig der verlängerte

Arm und der bildhafte Ausdruck seiner eigenen Barmherzigkeit sein, die er den Menschen schenken will.

MARIA ALS MUTTER IHRER KINDER

Wie erfüllt die Gottesmutter nun ihre Sendung an uns? Zunächst betrachtet sie uns alle als ihre geliebten Kinder. Als Mutter ahmt sie den Vater in seiner Liebe nach. Zur hl. Gertrud sagte die seligste Jungfrau: „Sie sollten meinen süßesten Jesus nicht meinen einzigen Sohn nennen, sondern vielmehr meinen erstgeborenen Sohn. Ich empfang zuerst ihn in meinem Schoß, aber nach ihm, oder vielmehr durch ihn, empfang ich jeden von euch, um seine Brüder und meine Kinder zu werden, indem ich euch im Schoße meiner mütterlichen Liebe an Kindes statt angenommen habe.“

Maria lebt diese ihre Sendung als Mutter zunächst durch ihr Leiden. Ihren erstgeborenen Sohn empfang und gebar sie in geistlicher Freude. All ihre anderen Kinder gebiert sie in Schmerzen; und zwar gibt es da einen schrecklichen Tausch: Anstelle ihres Sohnes empfang sie uns; anstelle der Liebe selbst empfang sie laue und ihr feindlich gesinnte Menschen; anstelle Gottes empfang sie schmutzigen Staub. Sie erfuhr in ihrem Herzen das Leiden, das

Sterben und den Tod ihres geliebten Sohnes, für den allein sie lebte; und was sie erhielt, war jener Tausch. Doch in diesem Tausch wendet sich ihre ganze mütterliche Liebe zu ihrem erstgeborenen Sohn uns zu und schließt uns als seine Brüder, als ihre Kinder in ihre liebenden Arme.

Dass wir Maria zur Mutter haben dürfen, bedeutet viel! In ihr vereint sich die Niedrigkeit eines reinen Geschöpfes mit der erhabenen Größe der Mutter Gottes selbst. Selbst ganz ohne Sünde, blickt sie mit der Liebe ihres göttlichen Sohnes doch voller Mitleid auf die Sünder herab. In ihr haben wir also eine „Mutter, die nicht Gott ist, die nur Mensch und einfach Mutter ist; der man sich trotz aller Sünde unbeschwert nahen kann, die einen mit mütterlicher Liebe empfängt; die nicht strafen muss, die reine Güte sein darf, die bei Gott für uns Fürsprache einlegt und uns vorbereitet, überhaupt vor Gott hintreten zu können; eine Fürsprecherin, die als gütige Mutter beim Vater alles erlangen kann“¹ und die von Gott selbst am Kreuz den Auftrag erhielt, eben diese Aufgabe wahrzunehmen.

¹ Ryt, C. v.: Der Brunnen in der Wüste, Aachen 2017, S. 200.

„ICH BIN EURE ERBARMUNGSREICHE MUTTER“

„Bin ich denn nicht hier deine Mutter?

Höre und lass es in dein Herz dringen, mein liebstes
kleinstes Söhnchen:

Nichts soll dich erschrecken, nichts dich betrüben,
nichts soll dein Antlitz, dein Herz verfinstern. Fürchte
nicht diese Krankheit oder irgendeine andere
Krankheit oder einen Kummer, einen Schmerz.

Bin ich denn nicht hier, deine Mutter?

Bist du denn nicht in meinem Schatten, unter meinem
Schutz? Bin ich nicht der Brunnen deiner Freude? Bist
du nicht in den Falten meines Mantels, in der Beuge
meiner Arme?

Brauchst du noch mehr als das?“

Unsere Liebe Frau von Guadalupe zum hl. Juan Diego
(Festtag am 12. Dezember)



Esta imagen es copia fiel
del Sagrado Rostro de Juan
Diego impresa digitalmente con rayos
X y Certifico su autenticidad
Octubre de 2000

Norma Cardenal Rivera C.
Arzobispo primado de México

J. M. Cardenal

MIT DER FRAU IST DIE HILFE IN DIE WELT GEKOMMEN

von Inge M. Thürkauf

Die Schriftauslegung im jüdischen Gottesdienst, der Midrasch, erzählt uns folgende Parabel: „Es geschah einmal, daß ein frommer Mann ein gottloses Weib nahm und dieses machte ihn gottlos, eine fromme Frau nahm einen gottlosen Mann und machte diesen rechtschaffen.“ Der Kommentar schließt mit den Worten: „Da siehst du, wie alles von der Frau abhängt.“¹ Der hl. Paulus bestätigt diese Parabel in seiner „Sonderordnung für Mischehen mit einem heidnischen Partner“ (Kor 7,14), wo er schreibt, dass der ungläubige Mann durch die gläubige Frau geheiligt wird. Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard unterstreicht sowohl den Midrasch als auch den biblischen Bericht mit den Worten: „Auf hundert Männer, die sich auf ihrem Weg verloren haben, werden neunundneunzig von einer Frau gerettet, und nur ein einziger

durch einen persönlichen Gnadenakt Gottes.“ Alle drei Aussagen weisen hin auf die besondere Bestimmung der Frau, Mutter, Gefährtin, Halt und Stütze im Dienst an den Seelen zu sein.

Das Alte Testament spricht in markanter Weise von der Frau als Gehilfin des Mannes: „Lasst uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm gleiche“² lesen wir im Schöpfungsbericht (Gn 2,18). In der Wendung „die ihm gleiche“ ist sowohl Gleichwertigkeit als auch Ergänzung enthalten, also ebenbürtig, wenn auch verschiedenartig. Eine Hilfe ist weder Sklavin noch Herrin, sie ist Mitarbeiterin, Teilhaberin. Die Frau ist, wie die Genesis auch sagt, aus der Seite – oder vielmehr – aus dem Herzen des Mannes genommen, was ihrer von Gott gewollten Lebensaufgabe dieses tiefinnerliche Zueinander schafft.

1 Mit diesem jüdischen Midrasch zur Genesis illustrierte Oda Schneider 1938 den gewichtigen Einfluss der Frau im Bereich der Religion in ihrem Buch „Die Macht der Frau“.

2 Der Kommentar im Urtext der Vulgata fügt hinzu: „In der Gemeinschaft des Lebens und der Familie, sowie des Zieles.“

Mit der Frau ist die Hilfe in die Welt gekommen. Hilfe-sein ist etwas ganz mit Gott Verbundenes. In der Bibel ist „Hilfe“ sogar eine Gottesbezeichnung. „Der Herr ist meine Hilfe und mein Heil, der Herr ist meine Hilfe und meine Kraft“, lesen wir immer wieder. Gott

ist also durch die Frau den Menschen Hilfe, Heil und Kraft. Eine Hilfe, ohne die – wie wir heute in erschreckender Deutlichkeit erleben müssen – wir hilflos geworden sind. Daher ist Hilfe-sein auch nicht etwas, das nebenbei geschehen kann. Jeder, der schon einmal in einer helfenden Situation gestanden hat, weiß, wie lebensentscheidend auch nur die geringste Handreichung sein kann. Hilfe-sein als Berufung erfordert den ganzen Menschen, die ganze Persönlichkeit. Ihre Vollendung findet diese Lebensaufgabe der Frau in der Betätigung ihrer mütterlichen Anlagen, sei es in der physischen, leiblichen Mutter-schaft, sei es in den mannigfaltigen Arten geistiger Mütterlichkeit.

Um diesen Beistand leisten zu können, braucht es ein Erkennen der



eigenen Person, ein Wissen um die Aufgabe, die Gott einem jeden aufgetragen hat. Billige Angleichung lähmt und verhindert das Annehmen der eigenen Person. Romano Guardini schreibt in seiner Schrift „Die Annahme seiner selbst“: „Ich

soll damit einverstanden sein, der zu sein, der ich bin. Einverstanden, in den Grenzen zu stehen, die mir gezogen sind. Die Klarheit und Tapferkeit dieser Annahme bilden die Grundlage alles Existierens.“

Das Erscheinungsbild der Frau in den letzten Jahrzehnten legt jedoch offen, dass die Frau sich die Leitsprüche des Zeitgeistes, die sich gegen die Ordnung Gottes richten, zu Eigen gemacht hat. Sie will nicht mehr das Geschöpf sein, zu dem Gott es bestimmt hat: die Frau „aus dem Herzen des Mannes“ genommen. Auf der einen Seite ist eine Verleugnung der Weiblichkeit durch eine Vermännlichung vieler Frauen in Frisur, Kleidung und öffentlichem Auftreten nicht zu übersehen. Auf der anderen Seite ist es das übermäßige Bestreben, um jeden Preis die körperlichen Reize



HL. ELISABETH VON THÜRINGEN

wirken zu lassen. Seit Jahrzehnten lassen wir uns von der Mode diktieren, wie wir uns kleiden sollen. „Aber die Mode“, so bemerkt das Schönheitsidol der 1960er Jahre, die französische Filmschauspielerin Brigitte Bardot in einem Interview, „wird von Männern gemacht, die die Frauen nicht lieben“. Dieser Satz ist es wert, überdacht zu werden. Die Mode der letzten Jahrzehnte ist ganz gezielt hässlich entworfen. Zerstörung der Schönheit war auch das erklärte Ziel der 68er Bewegung des letzten Jahrhunderts. Wir sehen dies in der Kunst, in der Literatur, auf dem Theater. Es ist ein wahrer Hässlichkeitskult ausgebrochen.

Er hat auch die Frau erreicht. Die Kleidung hebt in Schnitt und Stoffwahl das Weibliche in allzu auffälliger Weise hervor. Dabei kommt nicht die Persönlichkeit der Frau zur Geltung, sondern das erotisch Verführerische. Hier wird sie, auch wenn sie es nicht bewußt darauf abgesehen hat, dem Mann zur Versuchung. Denn den Mann reizt der Trieb mehr zum Sehen, die Frau dagegen zum Gesehenwerden. Für beide Geschlechter aber gilt: Mit den Trieben soll man nicht spielen. Jedoch gerade in Bezug auf das Gesehenwerden hängt von der Frau sehr viel ab. Erfahrungsgemäß gelingt es der Frau am leichtesten auf dem Gebiet der Sexualität, den Mann zu überwinden. Hier ist sie

ihm die größte Versuchung, denn in dieser Beziehung ist der Mann das schwache Geschlecht. Die Weiblichkeit, die den Mann hinanzieht, wie Goethe in seiner glanzvollen Sprache schreibt, strebt nach dem Ewigen. Das Vergängliche hingegen erniedrigt beide, Mann und Frau.

Die Leidtragende aber ist am Ende auf jeden Fall die Frau. Goethe in seiner tiefgründigen Schau des Weiblichen lässt in seinem Stück „Torquato Tasso“ die Prinzessin sagen: „Wo Sittlichkeit regiert, regieren die Frauen. Und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts.“¹ Die Frau sucht aus ihrem ganzen Wesen heraus die Hochachtung des Mannes, und weil sie diese nicht mehr findet, erstrebt sie mit allen Mitteln die Beachtung des Mannes, und das Resultat ist: Verachtung.

Dabei wird vergessen, dass die Frau, die Leben empfangen, tragen und schenken kann, von ihrer Natur her in der Ordnung der Liebe den Vorrang hat. Als Glied des Mystischen Leibes Christi, der als wahrer Gott und wahrer Mensch in Leben und Sein seiner Geschöpfe sich selbst, als Quelle der Liebe gebracht hat, erhält sie aus dieser Verbindung die Gnaden, aus dem Glauben und der Hoffnung heraus zu

¹ Johann Wolfgang von Goethe: Gesammelte Werke, Band V, „Torquato Tasso“, 2. Aufz., 1. Auftritt.

wirken und aus Liebe zu handeln, zum Aufbau des Corpus Mysticum und zur Gestaltung und Entwicklung ihrer nächsten Umgebung und darüber hinaus der Gesellschaft.

Die Liebe ist der große Schöpfungsgedanke Gottes für die Frau. Er zeigt sich in der Tatsache, dass die erste Liebe eines Menschen der Mutter gehört, gleichgültig unter welchen Umständen er gezeugt und geboren wurde. Doch welche schauerliche Preisgabe, wenn diese Liebe nie erfahren werden kann, weil das Gegenüber der Liebe, das Kind, abgetrieben wurde.

In der Mütterlichkeit widerspiegelt die Frau in besonderer Weise ihre unmittelbare Nähe zum Schöpfergott, der seinem Geschöpf seine gütige, liebende, schützende und bewahrende Zuwendung schenkt. Dies ist ein Hinweis darauf, dass menschliche Liebe nur ihr Genügen finden kann in der engen Verbindung zum Herrn. Sowohl die Schöpfung als auch die Kirche leben vom Empfangen der göttlichen Liebe, und das empfangende Wesen der Frau ist Abbild der Schöpfung und der Kirche. Die christlichen Schriftsteller in der Frühzeit der Kirche sprechen sogar von der Frau als der Trägerin des Heiligen Geistes. Kann ihr etwas Größeres und auch Befreienderes zugeordnet werden als Abbild der von Christus

geliebten Schöpfung und seiner Kirche und Trägerin des Heiligen Geistes zu sein?

Im Grunde ist das, was wir heute in Bezug auf die Geschlechter erleben ein Rückfall in die heidnische Einschätzung der Frau. In den Medien, in der Dichtung, in der darstellenden Kunst, wo auch immer: Es ist nicht die durch Christus erlöste und geadelte „neue Kreatur“ (2 Kor 5,17), die hervorgehoben wird, das marianische Frauenideal, sondern das Verführerische der unerlösten Tochter Evas.

Die außerordentliche Not der Zeit verlangt nach außerordentlichen Formen des Frauseins, und zwar auf allen ihr möglichen Bereichen: im Haus, in der Welt, auch im Ordensstand. Es sind die heiligen Frauengestalten, die uns in ihrer Mission Wegweiser sein können im Umgang mit Gott und den Menschen. Sie sind mit den Härten und Widersprüchen des Lebens fertig geworden und werden für uns entstehen in unserer Sendung. Betrachten wir einige der großen Gestalten zeitloser Bedeutung und bitten wir sie um Beistand:

Die Prophetissa teutonica, die **hl. Hildegard**, mit ihrem ungewöhnlichen medizinischen Wissen, die uns die Zusammenhänge lehrt zwischen Natur und Übernatur,



HL. KATHARINA VON SIENA

zwischen Naturkunde und Heilkunde und die Bezogenheit des Menschen auf seinen Schöpfer und Erlöser.

Die **hl. Elisabeth von Thüringen**, die die niedrigsten Arbeiten verrichtete, um in den Kranken und Notleidenden den unsichtbaren Christus gegenwärtig zu machen.

In den Aufzeichnungen **Gertrud der Großen** erfahren wir die Botschaft von einem Gott der Liebe, und zwar aus Sehnsucht des

liebenden Gottes nach dem Menschen.

Hedwig von Schlesien, die in allem die Klugheit walten ließ, getreu der benediktinischen Regel, alles nach Maß.

Thérèse von Lisieux, die uns in einzigartiger Weise die Heiligkeit des Alltags in ihrem kleinen Weg vorgelebt hat. Sie gehört wohl zu den meist geliebten und verehrten Heiligen der Neuzeit.

Eine Gestalt, die bis in die Dunkelheit unserer Gegenwart strahlt, ist **Caterina von Siena**, die überzeugte Tochter der Heiligen Kirche. Aus der

Notlage ihrer Zeit wandte sie sich mit oft scharfen Worten mutig und entschlossen gegen den beklagenswerten Zustand der damaligen Kirche. „Christi Braut ist bleich und entfärbt, weil ihr das Blut ausgesaugt wurde“, schrieb sie in einem ihrer über 300 Briefe an die Machthaber der damaligen Welt. Sie ist entsetzt über die Verlogenheit in der Kirche, die doch ein Haus des Gebetes sein sollte. „Handelt so, dass ich nicht bei Christus dem Gekreuzigten Beschwerde gegen euch einlegen muss“, lesen wir in einem



HL. MARIE-AZÉLIE (ZÉLIE) GUÉRIN MARTIN
DIE MUTTER DER HL. THERÈSE V. LISIEUX.

Brief an den zaudernden Papst Gregor XI. Letztlich wurde diese katholische Reformatorin zur treibenden Kraft für die Rückführung des Papsttums von Avignon nach Rom.

Die Begabungen und Erkenntnisse der angeführten Frauen können

nicht von irgend jemand übernommen werden. Doch ihre Einsichten und die Konsequenzen ihres Handelns mögen der oft kraftlos gewordenen Frau in den heutigen Auseinandersetzungen als Vorbild dienen.

Nur Heilige sind heute noch imstande, den erkrankten Nationen Rettung zu bringen. In den Turbulenzen der gegenwärtigen Zeit brauchen wir diese starken Hände, zusammen mit der milden Hand Mariens. Für jeden Menschen ist die marianische Haltung vor Gott letztlich entscheidend. Wo Maria verehrt wird, wächst das Gespür für die Bedeutung der Seelen. In Maria, der Mutter Jesu Christi, hat sich diese Hingabe in vollendeter Form verwirklicht. Für die heutige Frau ist ein neues Selbstbewusstsein geboten, das sich an Maria und an den heiligen Frauen der zweitausendjährigen Kirche orientiert. Diese Botschaft bleibt wahr, sie gilt auch heute noch, auch wenn sie der Zeitgeist verschütten möchte.

Aus ihm (Adam) ließ er Eva hervorgehen, damit sie die Liebe sei, wie der Heilige Geist die Liebe Gottes ist.“

Cornelius a Lapide

RITTERTUGENDEN (TEIL 2)

von Jakob Schweizer

In Heft 1/2018 haben wir die ersten zwei Kardinaltugenden Starkmut und Klugheit behandelt. Was wir dort eingangs allgemein ausgeführt haben, sei hier vorausgesetzt und kann dort nachgelesen werden. Im Folgenden wenden wir uns der Gerechtigkeit und Mäßigkeit zu. Wenn selbstverständlich auch diese beiden Kardinaltugenden für alle Menschen Geltung haben, so entsprechen diese ganz speziell dem weiblichen Geschlecht bzw. zeichnen sich die Frauen speziell darin aus. Hat die Gerechtigkeit stark sozialen Charakter, so die Mäßigkeit als „ordnende Verständigkeit“¹ die Fähigkeit, die einzelnen Dinge ins große Ganze einzufügen und sie dementsprechend auch einzugrenzen.

DIE GERECHTIGKEIT

Die Hl. Schrift nennt jene selig, welche „Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“², ja sie setzt gleichermaßen die Heiligkeit mit dieser Tugend gleich, wenn sie sagt: „Josef aber, ihr Mann, war gerecht.“³ Als Ritter der Immaculata sollten wir diesen Hunger und Durst in uns immer wachhalten, ja ihn zu vermehren suchen. Insofern ahmen wir die Immaculata nach, die sich als „Magd des Herrn“ in jedem Augenblick nach dem Willen Gottes ausgestreckt hat.

1 Josef Pieper, Zucht und Maß, München 1939, S. 14. 2 Mt 5,6 3 Mt 1,19



Entgegen der modernen, aufklärerisch-sozialistischen Auffassung, wonach die Gerechtigkeit darin bestehe, dass jeder *dasselbe* bekomme, besteht die christliche Tugend der **Gerechtigkeit** darin, dass jeder *das Seinige* bekommt; also das auf welches er aufgrund seiner Fähigkeiten, seiner Aufgabe und Stellung, aber auch gemäß seinem Verhalten, ein Anrecht hat bzw. was er braucht. Insofern ist die Gerechtigkeit die „vernünftige Liebe“, welche nicht blind allen ohne Unterschied sondern jedem das gibt, was ihm gebührt.

An erster Stelle steht da unser Schöpfer, der ein absolutes Anrecht auf uns und unser Tun hat. Aus der Tugend der Gerechtigkeit folgt demnach die **Gottesverehrung**. Und wer möchte leugnen, dass es gerade die Frauen waren, die während der ganzen Kirchengeschichte in der Religiosität eine Vorreiterrolle innehatten. Diesbezüglich seien die Frauen aufgerufen, ohne bigott zu wirken, den Männern ein Vorbild zu sein, bzw. diesen die

Frömmigkeit liebenswert zu machen, sie mitzureißen.

In Bezug auf die kirchlichen und gesellschaftlichen Belange, als Verlängerung und Anwendung der Gottesliebe auf die Menschen, sei daran erinnert, dass die Gebete und Tränen einer Anna den Israeliten den Propheten Samuel¹ erlebten und der hl. Monika den hl. Augustinus. Klothilde, die Gemahlin des fränkischen Fürsten Chlodwig, bekehrte ihren Ehemann, was sozusagen die Geburtsstunde des zukünftigen christlichen Europas wurde und das Mittelalter einläutete.



ALLEGORIE DER GERECHTIGKEIT

Die **Barmherzigkeit** als eine Schwester der Liebe richtet den Blick auf die Armseligkeit des Menschen in seiner Schwäche und Mangelhaftigkeit. Diesem neigt sie sich verständnisvoll zu, um der Not abzuhelfen.

Als Ritter sollte es uns eine Ehre sein in die Fußstapfen der „Mutter der Barmherzigkeit“ zu treten, und

¹ 1 Sm 1,9 - 20.

unseren Mitmenschen in ihren körperlichen, materiellen und geistigen Nöten zu Hilfe zu kommen. Gerade die Barmherzigkeit fällt den Frauen oft leichter als den Männern. Dieser Vorzug resultiert daraus, dass die Frau, während der Mann mehr auf die Sachen fokussiert ist, ihre Ausrichtung auf die Person, auf das Du im Blickpunkt hat. Es ist die Beziehung, welche das Wesen der Frau auszeichnet. In der Konsequenz verkörpert sie, als Symbol des Hl. Geistes, das Herz bzw. die Liebe.

Was kann es nun schöneres und erhabeneres für eine Frau geben, als gerade dazu auserwählt zu sein, in ihrem Leben, das innerste Herzensgeheimnis Gottes welches das tiefste Wesen des Schöpfers ist, die Liebe darzustellen und in diese dunkle, kalte Welt zu tragen? Ein Blick in die Annalen der Kirchengeschichte vermittelt uns ein imposantes Bild der Hingabe- und Liebeskraft der christlichen Frauenwelt speziell in der Caritas, aber auch in der Stille eines kontemplativen Klosters oder des häuslichen Herds. Vielleicht gibt es keinen schöneren und treffenderen Ausdruck, der diese Wahrheiten zusammenfasst, als den der *Mutter*, und zwar sowohl im körperlichen wie auch geistigen Sinne.

Schlussendlich gehört zur Gerechtigkeit der Gehorsam, welcher in der geschuldeten Huldigung und

Unterwerfung Gottes und seinen Stellvertretern gegenüber besteht. Es ist die wesentlich marianische Haltung des *Fiat* – „Siehe ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort“¹. Als Ritter ist uns der Gehorsam keine Knechtung, sondern das sich freiwillige Einordnen in die Schlachtreihen. Für uns soll es eine Ehre sein für unseren König Jesus Christus und unsere Königin, die Immaculata, den Posten einzunehmen, den sie uns zugewiesen haben. Das Hinhören auf ihre und die Anweisungen ihrer irdischen Stellvertreter und das bereitwillige Eingehen auf die darin ausgesprochenen Befehle und Wünsche des Allerhöchsten soll auch uns ein freudiges *Fiat* entlocken. Gehorsam ist dementsprechend absolute Willenseinheit zwischen dem Geschöpf und seinem Schöpfer, worin die höchste Vollkommenheit besteht. So erfüllt sich die Vaterunserbitte: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“

DIE MÄSSIGKEIT

Bezieht sich die Gerechtigkeit auf die anderen, so zielt die Mäßigkeit auf die eigene Seele². Fokussiert Erstere sozusagen die äußere Ordnung, so die Letztere die innere, und zwar

1 Lk 1,38.

2 Josef Pieper, ebd., S. 18.

in Bezug auf die Haltung der Schöpfung gegenüber. Sie soll die durch die Erbsünde außer Rand und Band geratene Sinnlichkeit wieder „unter die Herrschaft des Geistes und der Vernunft, letzthin unter das Gesetz Gottes“¹ stellen. „Aber ihre Begier soll unter dir sein, und du sollst über sie herrschen“², so heißt es schon in der Genesis.

Die Mäßigkeit ist also eine innere Haltung bzw. ein Verhalten und ein Tun, welches das Eigenleben der Triebe und Begierden dämpfen, den Willen aus der Umklammerung derselben lösen und ihn zur Erfüllung des Guten befreien soll. Nur der von den niederen Leidenschaften unabhängige Wille kann sich ungestört und mit voller Kraft nach Gott und seinem Willen ausstrecken. Die **Abtötung**, als wesentliches Mittel zur Erziehung der Sinnlichkeit, hat aber nicht das Ziel, die Sinnlichkeit zu töten, sondern sie zu

dämpfen, und der Herrschaft des Geistes zu unterwerfen. Sie soll denselben nicht beherrschen sondern ihm dienen. Der hl. Paulus spricht von dieser Unabhängigkeit, wenn er schreibt: „Die Zeit ist kurz. Daher sollten die, die eine Frau haben, so

leben, als hätten sie keine; die da weinen, als weinten sie nicht; die sich freuen, als freuten sie sich nicht; die etwas erwerben, als hätten sie nichts zu eigen; die mit der Welt zu tun haben, als hätten sie nichts mit ihr zu tun.“³

Die **Sanftmut** richtet sich gegen die Zornmütigkeit, welche oft unbeherrscht zur Ungerechtigkeit wird und die Liebe verletzt. Der Zorn soll unserem Eifer helfen, aber nicht uns unseres Verstandes berauben und die Seelen brüs-

kieren. „Mit einem Tropfen Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem ganzen Fass Essig“ (Franz v. Sales). Die Sanftmut liegt von ihrem Wesen her eher dem weiblichen Geschlecht, die Männer haben da mehr



ALLEGORIE DER MÄSSIGKEIT

1 Wilhelm Stockums, Das christliche Tugendleben, Freiburg 1950, S. 190.

2 Gn 4,7 (n. d. Vulgata).

3 1 Kor 7,29 - 31.

zu kämpfen. Auch ist diese Tugend oft sehr verpönt, wird sie doch mit Schwäche assoziiert. Da werden auch die Frauen manchmal missverstanden. Ganz anders denkt der Heiland darüber, wenn er in seiner Bergpredigt die Sanftmütigen seligpreist.¹

Der maßlosen Selbstüberschätzung steht die **Demut** entgegen. Die Demut besteht darin, dass „der Mensch sich so einschätzt, wie es der Wahrheit entspricht“² und richtet sich gegen den Stolz. Mit ihr verwandt bzw. eine Folge aus ihr ist die **Bescheidenheit**. Als Ritter der Unbefleckten sollten wir der Moderne, welche so viel auf die Selbstdarstellung gibt und in welcher der Narzissmus und das Protzertum grassieren, die Gesinnung Mariens entgegen halten, welche sich demütig zurücknahm, um Gott Raum und ihm die Ehre zu geben. Dass kein Missverständnis aufkommt: Die Demut hat nichts damit zu tun, sich vor der Welt zu verstecken, in Lumpen herumzulaufen, sich nichts zuzutrauen usw. Aber alles, was wir tun, soll nicht unser Ego ins helle Licht setzen³, sondern die

Herrlichkeit Gottes an uns aufscheinen lassen. Darin liegt unsere wahre Größe. Die Herrlichkeit Gottes an uns wird in den Tugenden sichtbar. Dagegen gilt es alles fernzuhalten, was Sünde ist oder diese fördert in uns oder in anderen.⁴

Es ist der Herr selbst, welcher uns aufruft: „Und lernet von mir: Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“⁵

FRIEDE UND SCHÖNHEIT

Als edle Frucht der beiden besprochenen Kardinaltugenden ergeben sich **Friede** und **Schönheit** (innerlich und äußerlich). Denn Friede ist die „Ruhe in der Ordnung“⁶ (Augustinus) und Schönheit der „Glanz der Wahrheit“⁷ (Augustinus), der sich auf die besprochenen Tugenden bezogen in der „seinshaften Geordnetheit“⁸ manifestiert. Denn der

Wer den eigenen Körper zur Schau stellt tut so, als gäbe es keine Folgen der Erbsünde und wird zum Fallstrick vieler Seelen.

4 Für jeden Ritter, der die Muttergottes als Vorbild nimmt, gilt daher die grundsätzliche Frage: Würde die Unbefleckte dieses oder jenes tun, sich so oder so benehmen, wie sich kleiden usw. Wenn nein, warum dann ich?

5 Mt 11,29.

6 „Da werden sich Gerechtigkeit und Frieden küssen“ Ps 85,11.

7 Josef Pieper, ebd., S. 112.

8 ebd.

1 Mt 5,5.

2 Josef Pieper, ebd., S.89.

3 So sollte die Kleidung der Frau nicht ihre sinnlichen Reize zur Darstellung bringen, sondern äußerer Ausdruck und Darstellung ihrer geistigen Schönheit, gleichsam die adäquate Hülle des verborgenen, inneren Schatzes sein.

Herr hat alles „geordnet nach Maß, Zahl und Gewicht.“¹ Daher der griechische Ausdruck *Kosmos* für die Gesamtheit des Weltganzen, was *Ordnung*, aber auch *Schmuck* bedeutet.

Maria wird in der Liturgie mit den Worten des Hohen Liedes „stark wie ein geordnetes Schlachtheer“² gepriesen. Daher ist sie „schön wie der Mond“. Nach unseren Ausführungen wird uns klar, dass hier von der inneren Ordnung der Muttergottes die Rede ist, weil in ihr alle Kräfte nach dem Willen Gottes geordnet sind und sie damit auch im Besitz aller erdenklichen Tugenden ist, welche wie ein Schlachtheer in ihrem Herzen aufgestellt sind, um alle Schlachten gegen das Böse

und den Teufel siegreich zu schlagen. Die Unordnung in den Kräften schwächt das Ganze, da alles in eine andere Richtung ausgerichtet und zu verschiedenen Zielen hinzieht. In der Ordnung liegt die Stärke, da alle Kräfte auf ein großes Ganzes ausgerichtet sind und auf ein gemeinsames Ziel hin streben.

Bitten wir die Immaculata um die Erkenntnis, wo in uns noch Unordnung herrscht, und um die Kraft diese herzhaft zu überwinden. So wird auch in uns das durch die Taufe geschenkte Licht immer mehr leuchten und der wahre Friede einkehren, um schlussendlich auch auf die Umgebung auszustrahlen.

1 Weish 11,20.

2 Hl 6,3 (n. d. Vulgata).

„Es werden Moden aufkommen, die eine große Beleidigung für Unsere Liebe Frau darstellen. Wer Gott dient, sollte sich nicht den Moden anschließen.“

Hl. Jacinta

DER HEILIGE ROSENKRANZ

JESUS TRÄGT SEIN KREUZ

von P. Raymond O.P.

„Sie übernahmen also Jesus, und selbst das Kreuz tragend, ging er hinaus zu der sogenannten Schädelstätte, die auf Hebräisch Golgatha heißt“ (Jo 19,17).

DAS EREIGNIS

Jesus wird mit seinem schweren Kreuz beladen, in Wirklichkeit mit dem *Patibulum*, dem Querbalken. Der Stamm, der *Stipex*, blieb gewöhnlich am Ort der Hinrichtung. Der *Patibulum* wog schon ungefähr 50 kg, eine sehr schwere Last für einen durch die schlechten Behandlungen und durch einen starken Blutverlust erschöpften Mann.

Der Weg, den unser Heiland benutzte, war wahrscheinlich derselbe, den Isaak ungefähr 2000 Jahre vorher beschritt, in dem er das Holz des Opfers bis auf die Spitze des Hügels trug. Das Opfer Isaaks war ein Vorbild der Passion: Abraham ließ ihn das Holz auf seinen Schultern bis zum Gipfel des Berges tragen.

Jesus wird außerhalb der Stadt geführt, wie der Ziegenbock des Alten Bundes. Er ist das echte Sündenopfer. „Die Körper der Tiere, deren Blut durch den Hohepriester um der Sünde willen in das Heiligtum gebracht wird, verbrennt man außerhalb des Lagers. Darum hat auch Jesus, um durch sein eigenes Blut das Volk zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten“ (Heb 13,21). So wird sein Opfer klar auch für die ganze Welt dargebracht.

Unser Heiland trägt sein Kreuz mit Mühe. Freilich hätte er es stolz tragen und Kräfte auf wunderbarerweise aus seiner Gottheit schöpfen können, aber er wollte eine große Schwäche empfinden, um uns die Kraft zu erwirken unser Kreuz zu tragen und uns zu helfen unsere Schwächen zu akzeptieren. „Wir



haben keinen Hohepriester, der mit unserer Schwachheit nicht mitempfinden könnte“, sagt der heilige Paulus (He 4, 15).

Aber was besonders auf den Schultern des Heilands lastet, das war die Last unserer Sünden, von denen er die Strafe ertrug. „Meine Ungerechtigkeiten haben sich mehr als die Haare meines Hauptes vermehrt und mein Herz ist schwach geworden“ (Ps 39).

Aus Angst, dass das Opfer stirbt, bevor es am Kalvarienberg ankommt, zwangen die Soldaten einen

Passanten, das Kreuz Christi zu tragen. Simon von Cyrene führte dies mit einer extremen Abscheu aus: Das Kreuz, das schon für jeden Juden ein Objekt des Horrors war, war befleckt mit Dreck, mit Unrat und mit Blut. Aber mit der Zeit, unter der Last des Kreuzes, verspürte Simon einen göttlichen Frieden seine Seele erfassen; er spürte die schwere Last, die auf seinen Schultern lag, fast nicht mehr, er sah nur noch Jesus, der neben ihm herging.

Simon, der fremd in Judäa ist, stellt das Volk der Nationen dar, das das Kreuz angenommen hat: „Völker,

die ich nicht kannte, wurden mir dienstbar“ (Ps 17,45). Simon wird durch das Tragen des Kreuzes bekehrt.

Die Tradition hat drei Begegnungen mit heiligen Frauen berücksichtigt. Zuerst mit Maria, seiner Mutter. Kein einziges Wort wurde zwischen ihnen gewechselt. Es war ein einfacher Blickaustausch. Die Spitze des Dolches drang tief in das unbefleckte Herz Mariens ein. Jedes von Jesus erduldetes Leid fand sein entsprechendes Mitgefühl im Herzen seiner Mutter. Im Gegenzug zu diesem Mitgefühl gibt unser Heiland seiner Mutter die Gnade, bis zum Fuße des Kreuzes aufrecht zu stehen. Eine Übereinstimmung des Leidens, aber auch eine übernatürliche Übereinstimmung des Glückes bei dem Gedanken, dass die Erlösung gerade stattfindet.

Unser Heiland begegnet auch Veronika, für die er zum Trost der entstehenden Kirche ein Wunder wirkt. Er drückt das Bild seines Antlitzes auf ihr Schweißstuch. Dann kommt es zur Begegnung mit den heiligen Frauen, von denen der heilige Lukas berichtet: „Ihr Frauen von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder“ (Lk 23,28). Der Heiland beklagt sich nicht; er vergisst sich ganz, er spricht sogar wie ein Triumphator, weil er uns nun die Wege der

Ewigkeit aufmacht. „Er akzeptiert nicht, dass man sich über ihn beklagt“, sagt der heilige Papst Leo, „denn die Trauer passt nicht zu einem Triumphzug, noch Wehklagen zu einem Sieg“.¹ Christus schien geschlagen, aber in Wahrheit triumphiert er. Dies hat die Muttergottes wohl gesehen, aber die heiligen Frauen, die nicht denselben Glauben hatten, sahen es nicht.

DAS GEHEIMNIS

Wenn der heilige Andreas, als er das Kreuz seiner Folter sah, aufschrie: „Oh gutes Kreuz, das schon so lange ersehnt, so innig angestrebt ist und am Ende gefunden wurde, um meine Wünsche zu befriedigen“, umso mehr hat unser Heiland sein Kreuz mit Wonne umarmt, nachdem er seit seiner Kindheit verlangte! „Ich habe eine Taufe auf mich zu nehmen, und wie drängt es mich, bis dass sie vollzogen ist!“ (Lk 12,50)

Nun sind die Christen auch berufen, dem Kreuz zu begegnen und ihm geneigt zu werden, weil sie von der Gnade Jesu Christi geheilt werden. „Wie das Quellwasser, das durch bestimmte Gesteine geflossen

1 Hl. Leo der Grosse, Predigt 10 über die Passion, Kap. 3.

2 Johannes vom Kreuz: Gesammelte Werke. Bd. 4: Aufstieg auf den Berg Karmel, S. 65.

ist, seine Beschaffenheit und Eigenschaften an der Quelle übernimmt, und bei Personen, die es trinken oder berühren, die entsprechende Wirkung hervorruft, so macht die Gnade, die von der Seele Christi als ihrem Urquell fließt und dort alles auf den Zweck seiner Menschwerdung ausrichtet, bei den Personen, die an ihr teilhaben dürfen, diese Disposition [das Kreuz zu tragen] auch notwendigerweise spürbar.“²

FRUCHT DES GEHEIMNISSES: DIE GEDULD

Alle haben wir zu leiden. Aber wie viele unter uns wissen zu leiden ohne sich zu beschweren, ohne gegen die Vorsehung zu murren?

Das Kreuz reinigt die Seele tief

Die Vorsehung ergänzt unsere ungenügenden freiwilligen Abtötungen durch Krankheit, den Verlust von Gütern oder des guten Rufes, durch Trauerfälle oder durch Unannehmlichkeiten jeder Art, die unser tägliches Kreuz bilden. Es sind passive Reinigungen, da wir sie nicht ausgesucht haben, aber sie verlangen die Dynamik einer großen Liebe und einer heroischen Geduld. Das Maß unserer Vereinigung mit Gott ist das Maß unserer Vereinigung mit den Geheimnissen unseres Heilands. Das Maß unserer

Vereinigung mit den Geheimnissen Jesu ist in der Regel das Maß unserer praktischen Teilnahme an seinen Leiden.

Das Kreuz vereinigt die Seele mit Gott

Der hl. Johannes vom Kreuz erklärt: „Der Grund, weshalb es für den Menschen auf seinem Weg zur gottgewirkten Gotteseinigung notwendig ist, durch diese dunkle Nacht des Sterbens der Strebungen und der Zurückstellung der Wohlgefühle an allen Dingen hindurchzugehen, ist der, dass alle Neigungen, die er zu den Geschöpfen hin hat, vor Gott lauter Finsternisse sind. Wenn der Mensch mit ihnen bekleidet ist, besitzt er nicht die Fähigkeit, sich vom lauterem, einfachen Licht Gottes erhellen und in Besitz nehmen zu lassen, außer er weist sie zuerst von sich ab, da das Licht nicht mit der Finsternis zusammengehen kann.“¹

Anstatt sich also dem Kreuz zu entziehen, schauen wir es mit Glauben und Liebe an.

„Das Kreuz“, sagte der Pfarrer von *Ars*, „ist das Geschenk, das Gott seinen Freunden macht. Man bete um Liebe zum Kreuz, dann wird es angenehm. Diese Erfahrung habe ich selbst gemacht ... ach, ich hatte vie-

1 Empor den Karmelberg, 4,1.



le Kreuze, beinahe mehr als ich zu tragen vermochte: Da gab ich mich daran, Kreuzesliebe zu erleben. Nun war ich glücklich. Wahrlich, dort allein findet sich das Glück.“ Die gut getragenen Kreuze werden uns eine Glückseligkeit ohne

Ende gewähren. Denn, so sagt der Apostel, „die leichte Augenblickslast unserer Trübsal bringt uns eine überschwängliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit“ (2 Kor 4,17).

PATER DIREKTORS BRIEF

Nr. 11



Liebe Ritter der Immaculata!

Zu den tiefsten Betrachtungen des hl. Maximilian Kolbe gehört sicher das Geheimnis der Vereinigung Jesu mit Maria, bzw. des heiligsten Herzens Jesu mit der Immaculata. Wir können seine Gedanken zu diesem Geheimnis mit den bekannten Worten des hl. Johannes Eudes zusammenfassen: „Das, was Gott selber so vollkommen vereint hat, dürfen wir nie trennen. Jesus und Maria sind so innig miteinander verbunden, dass alle, die Jesus sehen, Maria sehen können. Alle die Jesus lieben, Maria lieben; alle die Jesus verehren, Maria verehren.“

Im Leben unseres heiligen Gründers geht alles um das Geheimnis

der Liebe! Dank ihrer Vereinigung mit dem Hl. Geist ist das Herz der Gottesmutter der Gipfel der Liebe: In der Vereinigung des Hl. Geistes mit ihr verbindet sich nicht nur die Liebe mit diesen beiden Wesen, sondern das erste der beiden [der Hl. Geist] ist die ganze Liebe der hl. Dreifaltigkeit, während das zweite [Maria] die ganze Liebe der Schöpfung ist; und so ist in dieser Vereinigung der Himmel mit der Erde verbunden, der ganze Himmel mit der ganzen Erde, die ganze ungeschaffene Liebe mit der ganzen geschaffenen Liebe; es ist der Höhepunkt der Liebe.“ Die LIEBE der hl. Dreifaltigkeit erscheint ganz und gar in der Immaculata, in ihrem innersten Sein, in ihrem Herzen, weil das Herz die innerste Persönlichkeit darstellt – die Quelle von allem was der Mensch ist und hat.

Da aber der Hl. Geist in Gott die Liebe des Vaters zum Sohn ist und die Liebe des Sohnes zum Vater, ist im Geheimnis Mariens der Hl. Geist sozusagen die Liebe Mariens zu Gott und besonders zu ihrem Sohn, so wie er die Liebe des Sohnes zu seiner Mutter ist. Mit anderen Worten,

der wertvollste Schatz der ganzen Schöpfung ist die Unermesslichkeit der Liebe, welche diese Herzen füreinander haben, und dies ist genau der tiefste Sinn der Andacht zu den vereinten Herzen Jesu und Mariens. Der hl. Johannes Eudes wies auf das Wunder dieser Vereinigung hin und stellte Maria als die neue Bundeslade vor:

„Das Herz Mariens wurde durch die Bundeslade des Moses dargestellt. Erstens, wie die Lade aus unverweslichem Holz gemacht war, wurde das unbefleckte Herz der Königin der Engel niemals durch irgendeine Sünde verunreinigt. Zweitens, wie die Lade innen und außen mit reinem Gold geschmückt war, wurde das Herz der Mutter der schönen Liebe seit Anbeginn durch das Gold der Liebe innerhalb (in den Augen Gottes) und außerhalb (in unseren Augen) vollkommen geschmückt.

Drittens, wie die Bundeslade die Tafeln der Gebote Gottes beinhaltete, schrieb der Hl. Geist in goldenen Buchstaben in das heilige Herz seiner göttlichen Mutter alle heiligen Gebote, die unser Erlöser uns vom Himmel gebracht hat.

Viertens, wie die Bundeslade das Manna, welches Gott vom Himmel fallen ließ, um sein auserwähltes Volk in der Wüste zu nähren,

beinhaltet hat, enthielt das Herz der Mutter Jesu in sich alle Geheimnisse, die ihr Sohn für uns auf Erden vollbracht hat, alle Worte des Lebens und alle göttlichen Wahrheiten, die er uns vom Himmel gebracht hat, genau wie ein liebstes und süßestes Manna, um uns zu speisen und unsere Seelen zu beleben. O Jesus, eingeborener Sohn Gottes, eingeborener Sohn Mariens, ich opfere dir auf, das liebende Herz deiner himmlischen Mutter, welches für dich kostbarer und schöner ist, als alle anderen Herzen. O Maria, Mutter Jesu, ich opfere dir auf, das heiligste und verherrlichte Herz deines geliebten Sohnes, welches das Leben und die Freude deines Herzens ist.“

Wir können uns diesem Geheimnis von zwei Seiten annähern: Im Allgemeinen betrachten wir zuerst die Herrlichkeit des hl. Herzens Jesu, danach die des unbefleckten Herzens Mariens, und dann schließen wir sie zusammen. Symbolisch stellt die christliche Kunst dies dar, wenn sie die beiden Herzen nebeneinander stellt. Wir können zwei Herzen sehen; zwei Ströme, die sich erbarmerungsvoll in unsere Seelen ausgießen, um sie zu reinigen und zu heiligen. Aber wir können auch direkt die Vereinigung der beiden betrachten, welche aus ihnen sozusagen „ein Herz und eine Seele“ macht, welches die Quintessenz der Liebe ist. Die christliche Kunst stellt dies

dar, wenn sie die zwei Herzen ineinander verschlungen darstellt, wie z.B. im Emblem der MI. Beide Quellen (die Herzen) sind zu einem riesigen Strom verschmolzen, der zu jedem menschlichen Herzen fließt und darum bittet, eintreten zu dürfen, um uns zu reinigen, zu verwandeln und uns in das Geheimnis der Liebe Gottes aufzunehmen.

DIE SCHMERZHAFTEN GEHEIMNISSE BELEUCHTEN DIESE WAHRHEITEN

Jedes von ihnen offenbart wiederum die Geheimnisse dieser Herzen und des Gnadenflusses, der aus jeder Wunde hervorgehet, aus jedem einzelnen Schmerz und Leiden des neuen Adams und der neuen Eva. In IHREM Herzen wird alles wiederholt und gegenwärtig gemacht, was ER in seinem Körper gelitten hat.

Die unvorstellbare **Todesangst Christi** im Garten Getsemani zeigt uns die abgründtiefe Bosheit und Schlechtigkeit der Sünde, denn die Heiligkeit Christi ist das absolute Gegenteil der Sünde. Es gab nur eine Person, die eine ähnliche Erkenntnis der Schrecklichkeit der Sünde wie Christus hatte, denn ihre Unbeflecktheit ist ebenso das absolute Gegenteil von Sünde. Als Christus den Kelch der Bosheit trank, um

für die Sünden zu sühnen, so trank sie diesen mit ihm, denn der Erlöser und die Miterlöserin haben alles gemeinsam. Wenn das Leiden seiner Todesangst in den Blutstropfen ausgedrückt wird, die auf die Erde tröpfeln, drückt sich das Leiden ihrer Todesangst in den Tränen aus, die mehr aus ihrem Herzen als aus ihren Augen hervorkamen. Und ihre Tränen fließen immer noch und werden fließen, solange die Menschen sündigen. Das ist die Bedeutung ihrer Tränen, die sie in La Sallette, Syracuse, Akita etc. gezeigt hat.

Bei der **Geißelung** betrachten wir, wie sein Fleisch zerschlagen wird, und ihre geistige Geißelung ist wie ein Versuch, ihre Unbeflecktheit und Reinheit zu zerschlagen. Beide trugen diese Beleidigung und Verspottung mit unvorstellbarer Geduld. So entschädigten sie die Entweihungen der Menschen und wurden zu einer Quelle der Reinigung für arme Sünder.

Die **Dornenkrönung** ist die Sühne für unseren Stolz. Das heiligste Herz Jesu wird üblicherweise mit einer Dornenkrone umwunden dargestellt und das unbefleckte Herz Mariens mit einem Kranz von weißen Rosen. Bei ihrer letzten Erscheinung an Schwester Lucia am 13. Juni 1929 in Tuy, hatte die Schwester die berühmte Vision der heiligsten

Dreifaltigkeit; sie sah Maria neben dem gekreuzigten Herrn: „Unter dem rechten Arm des Kreuzes stand Unsere Liebe Frau mit ihrem unbefleckten Herzen in der Hand (es war Unsere Liebe Frau von Fatima, ohne Schwert und Rosen, **aber umgeben von einer Dornenkrone und Flammen**).“ Diese Vision zeigt, wie innig vereint die beiden Herzen sind, beinahe identisch. Wenn ihr Herz von der Dornenkrone Christi durchbohrt wurde, so zeigt dies, dass alles, was Christus im grauenhaften Moment der Dornenkrönung an seinem Haupt litt, Maria in ihrem Herzen mit ihm litt. Und ihre Leiden dauern fort, solange die Menschen sündigen. Und dass die Herzensleiden nicht weniger schlimm sind als die physischen Leiden, erfährt jede gute Mutter, welche die Leiden ihrer geliebten Kinder stärker empfindet als ihre eigenen.

Im Lichte dieser vollständig vereinten Herzen sollten wir auch jede Station des Kreuzweges betrachten. Beim Kreuzweg wollte er sie nicht nur geistig bei sich haben. Bei der 4. Station standen sie sich gegenüber. Die zwei Herzen die am meisten litten, am meisten liebten und am meisten opferten, begegneten sich. Unsere sündhaften Herzen

befinden sich in der Mitte, zwischen den beiden, und sind die Ursache für deren nie endende Qual. Wenn wir ihn anschauen, so schaut er zu ihr, und wenn wir sie anschauen, so schaut sie zu Ihm. So als ob jeder von ihnen uns sagen wollte: „Schau dort – es ist für dich.“

Aus diesen beiden Herzen strömt das lebendige Wasser in die Wüste unserer Seelen.

Und dann nehmen uns diese beiden Herzen auf den Gipfel von Kalvaria. Wenn wir sein durchbohrtes Herz betrachten, verstehen wir, dass er uns bis zum Ende liebt. Und wenn wir bei der 13. Station ihr Herz von sieben Schwertern durchstoßen sehen, verstehen wir, dass sie uns bis zum Ende liebt.



Liebe Ritter, Instrumente in den Händen der Muttergottes, um sie bekannt und geliebt zu machen, versteht eure wichtige Aufgabe, euch, eure Familie, eure Verwandten und Bekannten in dieses Geheimnis der Liebe einzuführen: alle Herzen in das Herz Jesu zu legen, damit er sie seiner Mutter geben kann, damit sie diese als ihre wahren und hingebungsvollen Kinder, Sklaven und Ritter formen kann; und alle Herzen

in das Herz Mariens zu legen, damit sie diese zusammen mit ihrem Herzen Jesus darbringe, damit er dieses Opfer gnädig annehme!

Nur so können wir auf die ernste Forderung unseres Herrn antworten: „Mein Sohn, gib mir dein Herz!“

Einmal im Geheimnis dieser heiligsten Herzen verborgen, kann uns nichts mehr schaden, nichts kann uns mehr verwirren, denn mit den VEREINIGTEN HERZEN vereint, sind unsere Gedanken und Herzen bereits in die übernatürliche Welt geführt, unser innerstes Wesen wohnt bereits im Himmel. Die Kirchenväter nennen Maria häufig „Gottes Himmel“. Johannes Eudes sprach von ihrem Herzen als dem „himmlischen Himmel“, in dem Gott viel präsenter ist als im Himmel. Sie ist ein solches Meisterwerk Gottes, dass sie den Himmel in dem Ausmaß übertrifft, wie die Würde

und Herrlichkeit des Himmels die Erde übersteigt. Es ist unvorstellbar, was das bedeutet. Der ganze Himmel, die ganze Vollkommenheit und Liebe aller Heiligen zusammen, sind nur ein schwacher Abglanz vom „Himmel der Himmel“, der die Immaculata ist.

Wenn wir hier unsere wahre Heimat gefunden haben, werden uns alle Schwierigkeiten und Prüfungen dieser Welt in ihrem wahren Licht erscheinen: Kreuze, die wir tragen sollen, um in der Liebe zu Gott zu wachsen und bessere Ritter zu werden, insbesondere um der Immaculata zu helfen, mehr Seelen zu retten!

Singapur, am Fest des heiligsten Herzen Jesu 2018

P. Karl Stehlin

Es freut mich sehr, dass du vom Eifer für die Ausbreitung der Ehre Gottes erfüllt bist: In unserer Zeit ist nämlich die größte Seuche die Gleichgültigkeit, der nicht nur Laien, sondern auch Ordensleute zum Opfer fallen. Und dennoch ist Gott der Verherrlichung würdig, und zwar der allergrößten.

Hl. Maximilian Kolbe

„DU WIRST IN MIR EINEN FÜRSPRECHER BEI GOTT HABEN!“

DER SELIGE ANACLETO – EIN VORBILD DER STARKMUT UND BARMHERZIGKEIT

von Benjamin Aepli



Anacleto González Flores wurde am 13. Juli 1888 in Tepatlán (Jalisco/Mexiko) geboren. Nachdem er fünf Jahre am Seminar San Juan de los Lagos verbracht hatte, erkannte er, dass seine Berufung nicht der Altar sein würde. Nach dem Verlassen des Seminars nutzte er seine humanistische

Ausbildung zum Rechtsanwalt; in den folgenden Jahren war er in verschiedenen Sparten tätig: Katechist, Literaturprofessor, Journalist, Schriftsteller, Politiker, Gewerkschaftsführer etc. Aber vor allem als Redner hatte er sich hervorgetan. González nahm täglich an der hl. Messe teil und engagierte sich in zahlreichen wohltätigen Werken, u.a. bei Gefangenenbesuchen und Katechismusunterricht. Im Jahr 1922 heiratete er María Concepción Guerrero. Sie hatten zwei Kinder.

1925, nachdem die Konflikte begonnen hatten, zog er nach Guadalajara und übernahm die Führung der „UP“ (Unión Popular) und der katholischen Liga.

Als katholischer Führer hinterließ er in den Reihen des Volkes von Jalisco eine einzigartige Handschrift,



BETENDE CRISTEROS

die sich in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Gladium“ widerspiegelte und die ihm die Auszeichnung Papst Benedikt XV. mit dem Kreuz Pro Ecclesia et Pontifice einbrachte.

Er war einer der Hauptorganisatoren des Boykotts gegen die Regierung, die Guadalajara fast gelähmt hat, und sein friedlicher Kampf war der Beginn des Aufstandes.

Er schrieb: „Das Land ist ein Gefängnis für die katholische Kirche ... Wir sind nicht besorgt, unsere materiellen Interessen zu verteidigen, denn diese kommen und gehen, aber unsere geistigen Interessen, diese werden wir verteidigen, weil sie notwendig sind, um unser Heil zu erlangen ... Wir gehen auf Kalvaria zu! Wenn ihr mich fragt, welches Opfer ich von euch verlange, um den Pakt zu besiegeln, den wir anstreben, werde ich es euch in zwei Worten sagen: euer Blut! Wenn ihr voranschreiten wollt, hört auf von Ehrenplätzen zu träumen, von

militärischen Triumphen, Glanz, Siegen und Autorität über andere. Mexiko braucht das traditionelle Blut, um das freie Leben von morgen zu verdienen. Für diese Arbeit stelle ich mein Leben zur Verfügung, und für diese Tradition bitte ich um eures.“¹

Bereits während des bewaffneten Konflikts wurde er zum ersten zivilen Chef von Jalisco ernannt, was ihn zu einem attraktiven Ziel für die Polizei machte.

Als die schwierigsten Zeiten kamen, musste er sich von Haus zu Haus verstecken, bis das Haus seiner Brüder Jorge und Ramón Vargas González an der Reihe war. Dort war auch Luis Padilla Gómez, ein weiterer seiner Kameraden.

Um drei Uhr morgens, am 1. April 1927, umzingelten die Calles-Soldaten das Haus, sprangen über die Dächer des Hauses, während andere an die Tür klopfen, das Haus überfielen und die vier Männer festnahmen und sie in die „Colorado-Kaserne“ führten.

Als die Männer am Ziel ankamen, begann sofort das Verhör. Was sie wollten, war, dass sich Anacleto zu seinem Platz im Krisenkampf

¹ <http://www.churchforum.org/comentario-sobre-figura-de-anacleto-gonzalez-flores-en-pelicula-cristiada.htm>

bekenne und die Mitglieder der bewaffneten Bewegung in Jalisco verurteilte, sowie den Ort, an dem sich Bischof Orozco und Jimenez versteckten. Er bekannte seine Rolle in der Bewegung der Stadt, sagte aber nichts über seine Kameraden oder den Verbleib des Prälaten.

Nachdem er niedergeschlagen wurde, wurde er mit einem kräftigen Stoß auf die Schulter getroffen. Durch die Schläge tropfte Blut aus



DIE GEMAHLIN UND DIE ZWEI KINDER TRAUERN UM FLORES

seinem Mund. Er begann, sie mit seiner Beredsamkeit zu ermahnen. Die Folter wurde fortgesetzt. Unter anderem hängte sie ihn an den Daumen hoch und schnitten ihm die Fußsohlen auf. Dann wurde ein „Schnellgericht“ simuliert, das die Gefangenen zur Todesstrafe verurteilte.

ICH STERBE, ABER GOTT STIRBT NICHT – VIVA CRISTO REY!

Als Anacleto das Urteil hörte, antwortete er mit diesen klaren Worten:

„Eine Sache will ich sagen, und zwar, dass ich mit allem Interesse daran gearbeitet habe, die Sache Jesu Christi und seiner Kirche zu verteidigen. Ihr werdet mich töten, aber wisst, dass mit mir die Ursache nicht sterben wird.“¹

Anacleto blutete stark und der General ordnete die Bildung des Hinrichtungskommandos an. Als er seine körperlichen Schmerzen meisterte, ermahnte er seine Brüder des Martyriums, ihre ewige Befreiung mit aller

Kraft zu erleiden, und als Luis ihm seinen Wunsch zu beichten mitteilte, antwortete ihm Anacleto:

„Mein Bruder, dies ist nicht mehr die Zeit zu beichten, sondern um Vergebung zu bitten. Es ist ein Vater

¹ Antonio Rius Facius, México Cristero, México cristero, APC, Guadalajara 2002, t. 2, 183-184.



und kein Richter, der dich erwartet. Dein eigenes Blut wird dich reinigen.“¹

Die vier beteten laut den Akt der Reue. Sobald sie damit fertig waren, wurden Jorge und Ramón Vargas González erschossen.

Anakletos Worte zum Zeitpunkt seines Todes wurden weithin bekannt und stärkten den Mut der Kämpfer:

„General, ich vergebe dir von Herzen; sehr bald werden wir uns vor dem göttlichen Tribunal sehen; derselbe Richter, der mich richten wird, wird dein Richter sein, und dann

wirst du in mir einen Fürsprecher bei Gott haben. Ihr werdet mich töten, aber wisst, dass mit mir die Ursache nicht sterben wird. Viele sind hinter mir bereit, sich bis zum Martyrium zu verteidigen. Ich gehe, aber mit der Gewissheit, dass ich bald vom Himmel aus den Triumph der Religion meiner Heimat sehen werde ... Zum zweiten Mal werden die Amerikaner diesen heiligen Schrei hören: Ich sterbe, aber Gott stirbt nicht – Viva Cristo Rey!“²

Anacleto Gonzalez Flores starb tapfer für seinen Glauben. Papst Benedikt XVI. hat ihn am 20. November 2005 selig gesprochen.

1 Antonio Rius Facius, México Cristero, México cristero, APC, Guadalajara 2002, t. 2, 183-184

2 Joaquín Blanco Gil, El clamor de la sangre, Rex-Mex, México 1947, S. 138.

Der sel. Anacleto hatte ein Gebet verfasst, das von den Cristeros stets nach dem Rosenkranz gebetet wurde. Es bringt die Bereitschaft zum Ausdruck, für Christus und seine Kirche zu kämpfen, zu leben und zu sterben. Die Männer-MI will

diese Einstellung nachahmen und hat dieses Gebet in ihre Gruppengebete aufgenommen.¹

¹ Hauptquelle des Artikels: <http://diocesisdetenancingo.mx/sermon/texto-audio-y-video-santo-del-dia-beato-anacleto-gonzalez-flores/>

GEBET DER CRISTEROS, VERFASST VOM SELIGEN GONZALES FLORES

Mein Jesus, Barmherzigkeit! Meine Sünden sind zahlreicher als die Blutstropfen, die du für mich vergossen hast. Ich verdiene es nicht, zu der Armee zu gehören, welche die Rechte deiner Kirche verteidigt und für dich kämpft.

Ich wünschte, dass ich nie gesündigt hätte, so dass mein Leben ein dir wohlgefälliges Opfer wäre.

Bei deinem hl. Kreuz und bei meiner heiligsten Mutter, vergib mir. Ich wusste nicht, wie ich meine Sünden büßen könnte, so möchte ich meinen Tod als eine verdiente Strafe für diese annehmen.

Außer für dich und deine Kirche möchte ich weder kämpfen, noch leben oder sterben.

Heiligste Mutter, stehe diesem armen Sünder in seinem Totenkampf bei.

Gewähre, dass mein letztes Wort auf Erden und mein erster Gesang im Himmel sei: Viva Cristo Rey!



„WORTE BEGEISTERN – BEISPIELE REISSEN MIT!“

39 Teilnehmer konnten dazu bei diesen Einkehrtagen der MI vom 17.–21. Mai 2018 in Lauterbach im Schwarzwald aus dem Vollen schöpfen!

Die beiden Jahre davor schon waren der Bedeutung und Aktualität der Erscheinungen Unserer Lieben Frau in Fatima gewidmet. Dieses Jahr nun sollten wir sehen und quasi

miterleben dürfen, welche Wirkungen weltweit von Fatima ausgehen – nicht nur in der Kirche, sondern genauso im öffentlichen Leben.

DIE ERSTEN JAHRZEHNTE

Portugal wird von einer fest etablierten kirchenfeindlichen Regierung befreit und baut anschließend

ein blühendes katholisches Staatswesen auf. Erstaunlicherweise wird es weder in den Spanischen Bürgerkrieg noch in den 2. Weltkrieg hineingezogen.

Maria wird zur Pilgerin – und zieht in einer einfachen, schweigenden Statue U.L.F. von Fatima durch die ganze Welt und erobert nicht nur Millionen von Seelen, denn:

Ermutigt durch Papst Pius XII. weicht sie ein Land nach dem anderen dem unbefleckten Herzen Mariens: Angola, Deutschland,

Ozeanien, Pakistan, Philippinen, Polen, Spanien, Sri Lanka, Uganda, Ungarn, Vietnam u.v.a.m. Länder, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Zeigt nicht bereits das Sonnenwunder von Fatima, dass Maria von höchster Wichtigkeit ist! Beweisen nicht die vielen folgenden konkreten geschichtlichen Ereignisse, dass Maria tatsächlich die mächtige Jungfrau ist, die alle Häresien überwindet! Wenn man ihre Bitten erfüllt ...



WANDEL

Heute ist das, sowohl in der Kirche als auch in der Welt, leider weitgehend in Vergessenheit geraten. Die Hintergründe dieser Entwicklung waren ebenfalls Gegenstand der diesjährigen Exerzitien-Vorträge.

AKTUALITÄT

Die Zusagen der Gottesmutter sind jedoch so aktuell wie eh und je. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist die „Mary's Mission Tour“, die uns Pater Stehlin im Rahmen einer kleinen Präsentation über seine „kleine Pfarrei, genannt Distrikt Asien“ vorstellte: Eine „bescheidene „Dankeswallfahrt der FSSPX mit einer Fatima-Pilgermadonna über 2.000 km zu Fuß durch die Philippinen zieht



Scharen von Menschen an – ja ganze Städte, öffentliche Einrichtungen und Provinzen weihen sich dem unbefleckten Herzen Mariens.

LICHTERPROZESSION

Diesen Beispielen der öffentlichen Huldigung U.L.F. von Fatima durften wir am Samstag, der Pfingstvigil, unseren kleinen Beitrag hinzufügen. In der Dämmerung trugen wir bei Kerzenschein, den Rosenkranz betend und das Fatimalied singend, Unsere Liebe Frau durch die stille Abendlandschaft.

HEILSGEHEIMNIS

Unserer Zeit ist es geschenkt, Zeuge der Ausfaltung des Heilsgheimnisses der unbefleckten Empfängnis sein zu dürfen. Dieses Heilsgheimnis wurde uns von Pater Stehlin und Pater Trutt in einer herrlichen Zusammenschau der organischen Einheit der Werke eines hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort, eines hl. Maximilian Kolbe, der Erscheinungen von Lourdes und von Fatima nahegebracht.

Alle Gnaden wurden uns durch den Kreuzestod Jesu auf Golgota verdient und werden uns in jedem heiligen Messopfer zugewendet. Der Kanal, durch den sie uns zuströmen, ist Maria.

„Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden, wie die Hl. Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.“ (Joh 7, 38).

MITARBEIT

Unsere Aufgabe ist es, in unserem ganz alltäglichen Leben quasi Nebenkanäle zu sein, und unsere Mitmenschen an den Hauptkanal, an Maria, die Gnadenvolle, anzuschließen. Es ist sicher, dass sie jede noch so kleine Geste, mit der man sie freundlich aufnimmt, für die Ewigkeit nicht verloren gehen lassen wird.

„Jesus möchte sich deiner bedienen, damit die Menschen mich kennen und lieben.“

(Unsere Liebe Frau von Fatima zu Lucia, am 13. Juni 1917)

Diesem Aufruf schlossen sich am Pfingstmontag zum Abschluss der Exerzitien neun Neuaufnahmen in die MI an. In einer feierlichen Zeremonie beteten wir alle gemeinsam den Weiheakt an die Immaculata.

„Mach, dass ich in deinen unbefleckten und erbarmungsvollen Händen ein Werkzeug sei, das dir dient, um so viel als möglich deine Ehre zu vermehren in so vielen abgefallenen und lauen Seelen. So wird sich immer mehr das milde Königtum des heiligsten Herzens Jesu verbreiten. Denn wo du eintrittst, da erfleht du die Gnade der Bekehrung und der Heiligung, und vom heiligsten Herzen Jesu gelangen zu uns alle Gnaden nur durch deine Hände.“

(Auszug aus dem Weihegebet)

Wenn auch Sie mitmachen möchten, brauchen Sie dafür nicht bis zu den nächsten MI-Einkehrtagen zu warten. Sie können dazu gerne jeden Priester der FSSPX ansprechen.

DANK

– geht an die Priesterbruderschaft St. Pius X., die uns ihre Priester für das MI-Apostolat zur Verfügung stellt.

– unseren Geistlichen und all' jenen, die uns durch ihren Einsatz, Gebet und Opfer solche Gnadentage schenkten!

Vergelt's Gott für die Ewigkeit!

Nichts soll dich verwirren,
nichts dich erschrecken.

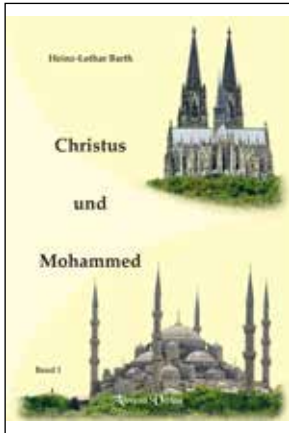
Alles vergeht,
Gott ändert sich nicht.

Die Geduld
erlangt alles.

Wer sich an Gott hält,
dem fehlt nichts.
Nur Gott genügt.

Hl. Theresia von Avila

LITERATURHINWEISE



Christus und Mohammed / Bd.1

Unterschiede von Islam und Christentum

von Heinz-Lothar Barth

Broschur / A5

345 Seiten

Euro 17.90 / CHF 21.40

Lass dich von der Immaculata führen

von Maximilian Kolbe

Broschur / A6

91 Seiten

CHF 5.95 / Euro 4.95



Bestellungen aus der Schweiz:

Alverna Verlag / Inh. J. Schweizer
Churfürstenstrasse 46 / CH-9500 Wil
verlag@alverna.ch / www.alverna.ch

Bestellungen andere Länder:

Sarto Verlagsbuchhandlung GmbH
Dr.-Jaufmann-Str. 3 / D-86399 Bobingen
bestellung@sarto.de / www.sarto.de

DIE MILITIA IMMACULATAE

(lateinisch, übersetzt: Ritterschaft der Unbefleckten) ist eine geistige Armee im Dienste der Immaculata im Kampf um die Rettung der Seelen.



Die Original-Statuten der MI

(vom hl. Maximilian Kolbe)

„Sie wird dir das Haupt zertreten.“ (Gn 3,15)

„Du allein hast alle Häresien auf der ganzen Welt besiegt.“ (Röm. Brevier)

I. Ziel:

Sich bemühen um die Bekehrung der Sünder, Häretiker, Schismatiker etc., besonders der Freimaurer; und um die Heiligung aller unter dem Schutz und durch die Vermittlung der unbefleckten Jungfrau.

II. Bedingungen:

1. Hingabe seiner selbst an die unbefleckte Jungfrau Maria, als Instrument in ihren unbefleckten Händen.
2. Das Tragen der Wundertätigen Medaille.

III. Mittel:

1. Wenn möglich, wenigstens einmal täglich die folgende Anrufung beten: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen, und für alle, die ihre Zuflucht nicht zu dir nehmen, besonders für die Freimaurer und für alle dir Anempfohlenen“.
2. Alle legitimen Mittel benützen im Maße des Möglichen, gemäß der Verschiedenheit des Lebensstandes, der Lebensbedingungen und Umstände eines jeden, und dies mit Eifer und Klugheit. Vor allem aber die Verbreitung der Wundertätigen Medaille.

N.B. Diese Mittel sind nur empfohlen als Ratschläge und nicht als Verpflichtung, keines verpflichtet unter Sünde, nicht einmal einer lässlichen. Unser Hauptbeweggrund besteht darin, dass die größtmögliche Anzahl von Seelen sich mit dem hl. Herzen Jesu vereinige durch die Mittlerschaft der Immaculata.

Wollen auch Sie sich der MI anschließen? Bitte melden Sie sich bei Ihrem Priester oder beim MI-Sekretariat Ihres Landes.

DIE GEBETSINTENTIONEN DER MI

- Die Rettung der Seelen
- Dass die ganze Welt für Christus durch die Immaculata zurückgewonnen werde
- Der Triumph des unbefleckten Herzen Mariens
- Die Verwirklichung der Wünsche U.L.F. von Fatima: Gebet und Buße, die Weihe Russlands an ihr unbeflecktes Herz



Bestellung der Zeitschrift gegen freie Spende

Die Zeitschrift darf gerne auch von Nichtmitgliedern bestellt/abonniert werden.

Schweiz: siehe Impressum, Seite 2

Deutschland: Militia Immaculatae (MI-Deutschland)

Priorat St. Pius X., Johann-Clanze-Str. 100, DE-81369 München, Deutschland

E-Mail: deutschland@militia-immaculatae.info

Tel.: 089-712707, Fax: 089-71668720

Spendenkonto: Vereinigung St. Pius X. e.V., Stuttgarter Str. 24, 70469 Stuttgart

IBAN: DE93 6009 0100 0415 5920 03

BIC: VOBADESSXXX, Volksbank Stuttgart

Verwendungszweck: 411000 Militia Immaculatae

Österreich: Militia Immaculatae (MI-Österreich)

Jaidhof 1, Schloss, AT-3542 Jaidhof, Österreich

E-Mail: oesterreich@militia-immaculatae.info

Tel.: 02716 / 6515, Fax: 2716 6515 20

Spendenkonto: Priesterbruderschaft St. Pius X., Jaidhof 1, Schloss, 3542 Jaidhof

IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918

BIC: SPZWAT21XXX, Waldviertler Sparkasse Bank AG

Mein höchstes Ideal Jesus - Mariens Sohn

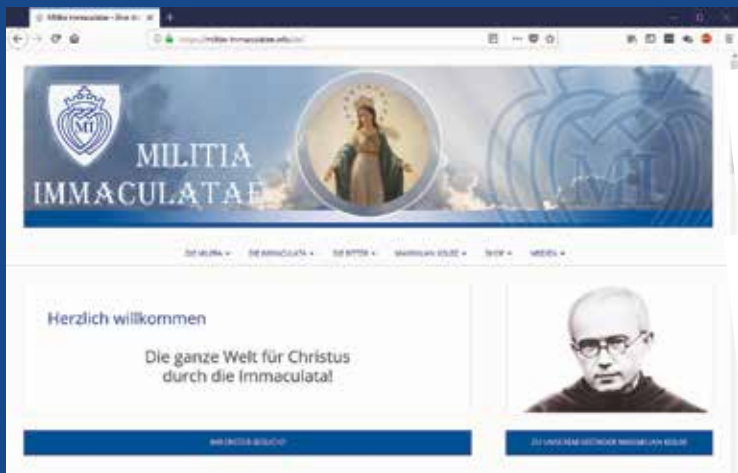
Durch Maria zu Jesus, aber auch mit Jesus zu Maria! Dieses Kreisen von einem zum anderen, dieses einander Befruchten, wird sehr tief und schön in diesem Buch von P. Neubert dargestellt.



erhältlich
für **7.00**
EUR im



empfohlen durch Pius XII.



besuchen Sie unsere
Homepage unter
militia-immaculatae.info

Das Apostolat der MI
wird nur durch Spenden
finanziert. Danke für
jede Unterstützung!